
Frankfurter Rundschau

"Ich wäre sehr gerne dabei gewesen!"

Sie waren golden, laut, bewegt und modern: Die 1920er Jahre. Ihnen widmet die Alte Oper ein eigenes Festival. Mit dem Dirigenten Frank Strobel, einem Fachmann nicht zuletzt auch für die Filmmusik dieser Zeit, hat Stefan Schickhaus gesprochen.

Man spricht von den "Goldenen Zwanziger Jahren" in Deutschland, weil es der Wirtschaft so gut ging, oder auch von den "Roaring Twenties" in den USA, weil alles in Schwung war. Wie stand es um die Musik in dieser Zeit? War sie laut, war sie golden, war sie in Schwung?

Frank Strobel: Für alles, was mit Kultur und Stil zu tun hatte, war das eine unglaublich spannende Zeit, weil sie - wie Thomas Mann es in einem Roman formuliert hatte - ein "Tanz auf dem Vulkan" war. Umbrücke, Aufbrücke, Freiheit, ganz unterschiedliche Strömungen - all das findet sich auch in der Musik dieser Zeit wieder. Wir finden da einerseits Neue Sachlichkeit, andererseits Brütismus und Mechanismus, das Gebilde Großstadt wird zum Klingen gebracht. In der zweiten Hälfte der Zwanziger Jahre spitzte sich das zu, wurde lauter, auch aggressiver, da tauchten dann am Horizont andere, ungute Zeichen auf.

Sie dirigieren beim Alte-Oper-Fokus an zwei Abenden das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Sie leben in Berlin - und Berlin war der Hotspot der Zwanziger Jahre. Wären Sie gerne dabei gewesen? Sind Sie vom Typ her ein Zwanziger?

Ich wäre sehr gerne dabei gewesen! Ich habe mich mit dieser Zeit ja auf unterschiedlichsten Ebenen intensiv beschäftigt, also mit Musik, Musiktheater und Film. Ich hätte gern diesen Geruch der Zwanziger Jahre mitbekommen, um es mal plastisch auszudrücken. Auf der anderen Seite hätte ich wiederum nicht gerne dort gelebt, weil wir heute wissen, was dann in den 1930ern gekommen ist. Das relativiert das alles ganz erheblich.

Die Musik, die Sie ausgewählt haben für die verschiedenen Programme, stammt von Gershwin und Prokofjew, von Hanns Eisler und Kurt Weill. Wie unterscheiden sich die deutschen Zwanziger von den amerikanischen und den russischen?

In der amerikanischen Musik haben wir eine große Leichtigkeit, in der deutschen eine besondere Direktheit, ja sogar Verbissenheit, ohne dass ich das jetzt zu negativ meine. Die Russen wiederum hatten durch die Oktoberrevolution die radikalsten Umwälzungen, was sich in der Musik durch eine gewisse Härte spiegelt. Wir spielen nun Prokofjews zweite Sinfonie, die im Exil in Paris entstanden ist - und das ist eine Musik aus Stahl, man hört den Glauben an die Modernität, an den Fortschritt. Gleichzeitig werden aber all diese Klischees auch aufgebrochen - denn das Interessante an den Zwanziger Jahren ist ja auch, dass nationale Grenzen unerheblich werden.



06.03.2017

Die Zwanziger waren, was die Kulturszene angeht, extrem international. Und Kunst und Kultur funktionierten genreübergreifend, die Einflüsse gingen immer hin und her. Darum kann man auch nicht von einem festen Stil der Zwanziger Jahre sprechen. Den gab es nicht. So gab es zum Beispiel auch keinerlei Vorbehalte gegen Filmmusik. Man spielte im Filmpalast, morgen im Varieté, übermorgen im Sinfonieorchester. Man war einfach: Musiker.

Stichwort Film: Der bekommt viel Raum in der Alten Oper - und da gelten Sie ja als der Experte schlechthin, wenn es um Filmmusik geht. Zu sehen und zu hören werden Klassiker wie "Der müde Tod" oder "Der andalusische Hund" sein, aber auch frühe Animations- und Silhouettenfilme. Was können Sie da speziell empfehlen? Ich bitte um einen Tipp, ob geheim oder nicht.

"Die Abenteuer des Prinzen Achmed" aus dem Jahr 1926: Ein zauberhafter, sehr berührender und zugleich moderner Film, der erste abendfüllende Trickfilm der Filmgeschichte. Und die kleinen Alice-Miniaturen von Walt Disney mit der Begleitmusik von Paul Dessau. Der ernste Dessau hat Disney-Filme vertonte, das ist schon was besonderes.

DIE ZWANZIGER

Der "Fokus Zwanziger Jahre" der Alten Oper geht vom 15. bis 19. März. Im Zentrum steht die "Lange Nacht" am 18.3. mit Konzerten und Filmen zur freien Auswahl in den verschiedenen Sälen des Hauses. Hier wie beim Eröffnungskonzert leitet der Dirigent und Filmmusik-Experte Frank Strobel das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Jeder Besucher darf sich seinen eigenen Weg durch den Abend suchen und gestalten. Jede Vorstellung dauert ca. 40 Minuten, in allen Sälen ist freie Platzwahl. Die Tickets für die "Lange Nacht" kosten 39 Euro. Das komplette Programm ist zu finden unter www.alteoper.de. Das Ensemble Modern unter der Leitung von David Philip Hefti tritt am Donnerstag, 16. März, um 20 Uhr auf. Vor dem Konzert gibt es um 19 Uhr eine Einführung im Mozartsaal. Gespielt werden Werke von Stefan Wolpe, Edgard Varèse, Kurt Weill und Hanns Eisler. Nach dem Konzert läuft hier gegen 22 Uhr als Nach(t)konzert ein Kurzfilm von Oskar Fischinger von 1930/31, begleitet vom Ungarischen Tanz Nr. 5 von Johannes Brahms. Karten gibt es unter Tel. 069/13 40 400, info@frankfurt-ticket.de, oder in der Vorverkaufsstelle der Alten Oper Frankfurt am Opernplatz, montags bis freitags von 10 bis 18.30 Uhr, samstags von 10 bis 14 Uhr.

